

---

## Buchbesprechungen

**Alfred W. Crosby, Die Früchte des Weißen Mannes. Ökologischer Imperialismus 900-1900, Frankfurt/New York: Campus Verlag 1991, 280 S., Karten.**

Nachdem die wichtigsten Arbeiten von Crosby - v.a. sein Buch: *The Columbian Exchange, Biological and Cultural Consequences of 1492*, Westport, Conn., 1972 - bisher nur in Englisch vorlagen, bringt Campus rechtzeitig vor den Feiern zum 500. Jahrestag der „Entdeckung“ das wichtigste neuere Werk des nordamerikanischen Wissenschaftlers in deutscher Sprache heraus. Der deutsche Titel allerdings wirkt ziemlich angestrengt und impliziert einen Beiklang unhistorischer Apologie. Der Vf. selbst kommt zu dem Schluß, daß auch die Ureinwohner Australiens bzw. Amerikas „Pioniervölker“ der menschlichen Expansion gewesen seien. War für Hans Freyer noch die ideen- und machtgeschichtlich geprägte „Weltgeschichte Europas“ wichtigstes *movens* der Kolonialexpansion, geht C. von der profanen Frage aus, warum über „den Reich des Löwenzahn“ die Sonne heute nicht mehr untergeht. Er greift bei der Antwort weit zurück, bis zum Urkontinent Pangäa und zur Neolithischen Revolution. Auf unterschiedlichen Evolutionspfaden seien in Eurasien, speziell in Mesopotamien, durch die Neolithische Revolution das Haustierensemble und die Massenproduktion von Nahrungspflanzen mit ihren unbeabsichtigten Nebenwirkungen (Unkräuter, Schädlinge, Krankheiten) und damit eine historisch einmalige „Großfamilie“ entstanden. Sie bildete sich v.a. durch die engen bio-sozialen Beziehungen dichter Bevölkerungsgruppen mit Tieren, Pflanzen, Unkräutern und Mikroorganismen sowie Krankheitserregern; alle Elemente seien in engen Austausch getreten. Mit den ersten Hochkulturen seien die

ersten ernsthaften Epidemien (Pocken, Märsen, Pest, Staupe) entstanden. Seit der Neolithischen Revolution sei das Immunsystem der Menschen zwar chronisch überfordert gewesen, es hätten sich in Eurasien aber auch Immunitäten gegen gewisse gefährliche Krankheiten eingestellt. Mit dem Beginn der neuzeitlichen Expansion Europas nahmen zunächst die Seefahrer einen „biologischen Musterkoffer“ mit, indem sie die Nahtlinien des zerbrochenen Urkontinents Pangäa überfuhren und alle Segnungen der fortgeschrittenen Gebiete in andere Teile der Welt brachten. Bis 1600 etwa „kamen Hühner mit Kiwis in Berührung, Rinder mit Känguruhs, Iren mit Kartoffeln, Komantschen mit Pferden und Inkas mit Pocken - und alles zum allerersten Mal... Gleichzeitig begannen bestimmte andere Arten von Lebewesen, sich in großer Zahl über die ganze Erde auszubreiten: Schweine und Rinder, gewisse Unkrautarten und Krankheitserreger, angeführt von den Völkern der Alten Welt, die als erste von den Kontakten mit Gebieten jenseits der Nahtlinien der Pangäa profitierten“ (S. 104).

Mit diesen Überlegungen bietet der Autor einen neuen Ansatz zur Interpretation der Kolonialgeschichte seit dem 15. Jh.; gewiß mit einem neo-sozialdarwinistischen Beiklang und unter Vernachlässigung politischer und ökonomischer Faktoren, aber sehr konsequent. In zehn Kapiteln legt C. die geologisch-historischen, biologischen und klimatischen Grundlagen der europäischen Expansion und der Entstehung „neo-europäischer“ Regionen (Südkegel Amerikas, Nordamerika, Australien und Neu-Seeland) dar. Er widmet sich zunächst dem Urkontinent, der Neolithischen Revolution und der Packung des oben genannten „biologischen Musterkoffers“, der sich für die Bewohner genügend weit von Europa entfernter Gebiete als Büchse der Pandora erwies. Der Autor untersucht die gescheiterten ersten Ex-

peditionen von Europäern nach Vinland und Jerusalem, um dann die ersten Seidkassenspiele der kolonialen Expansion durch die Spanier und Portugiesen sowie die Wirkung biologischer Faktoren dabei darzustellen (Madeira, Azoren und Kanaren). Diese war so „vollkommen“, daß von den Guanichen, der Urbevölkerung der Kanaren, bereits im 16. Jh. kaum noch Spuren übrigblieben.

In einem zweiten Teil befaßt sich C. mit klimatischen Bedingungen, zunächst mit den Windverhältnissen auf hoher See rund um den Erdball, um dann Zusammenhänge herzustellen zwischen dem Klima der Tropenzone, ihren biologischen, epidemologischen und demographischen Verhältnissen und den Mißerfolgen, die die Europäer beim Versuch, sie zu erobern, erlitten.

Im dritten Teil legt C. die biologischen und epidemologischen Grundlagen und Bedingungen für die Entstehung der genannten neoeuropäischen Kolonien dar. Ihre Bildung sei v.a. dort erfolgreich gewesen, wo sich Rinder und Weizen in Massen vermehrt hätten (S. 33). Vor dem Auge des Lesers entsteht das faszinierende und jeglicher Kolonialmystik abholde Bild von Einwanderer- und Kolonistengruppen, die von Mikroben und Krankheitserregern bedeckt waren und innerhalb kürzester Zeit von ihrem Rentflohen oder ausgesetzten Getier überholt wurden. Schweine, Karnickel, Katzen, Hunde, Rinder, Hühner, Pferde, Ratten, Mäuse und Schaben erfüllten bald die neoeuropäischen Gebiete mit ihrem Gackern, Brüllen, Quietschen und Wiehern; sie hinterließen ihren Dung und ihre gebleichten Schädel und Knochen in solchen Mengen, daß in der argentinischen Pampa Zäune damit gebaut werden konnten, ganz abgesehen davon, daß sie die einheimische Fauna zerbissen oder zertrampelten und somit Platz schufen für die europäischen Pflanzen - vom Weizen über die Aprikose bis hin zur Quecke.

C. hat die wissenschaftliche Verve und Gestaltungskraft, auch noch dem letzten Unkraut wissenschaftliches Interesse abzugewinnen und Mäuse oder Ratten in einen regelrecht spannenden Zusammenhang zur ökologischen Expansion Europas zu bringen. Überlegene Organisation und Waffentechnik der europäischen „technologischen Avantgarde“ der Menschheit erscheinen in dieser Optik nur noch als Beiwerte unbewußt eingesetzter biologischer Waffen.

Monokausalität kann bei einem so großflächigen Erklärungsansatz gewiß kein Vorwurf an den Autor sein, doch ist, wie oben bemerkt, eine gewisse Geringschätzung kurzfristig wirkender Faktoren (Politik) bzw. anderer ökologisch-sozialer Faktoren (Wald als Hauptenergieressource) nicht zu übersehen. Dazu kommt eine Vereinfachung der Argumentation; die Generalia greifen nicht für alle Punkte der behandelten Kolonialgebiete. Der Lesbarkeit kommt diese Vereinfachung allerdings sehr entgegen.

*Michael Zeuske*

**Miguel Artola (Hrsg.), Las Cortés de Cádiz, Madrid: Asociación de Historia Contemporánea, Closas-Orcoyen S.L. 1991 (= Ayer 1.1991).**

Mit der Publikationsreihe „Ayer“ unternimmt die Vereinigung für Zeitgeschichte (AHC) an der Universidad Autónoma de Barcelona den Versuch, wichtige Ereignisse und Problemfelder der Geschichte von unterschiedlichen Standpunkten aus beleuchten zu lassen. Im Vorwort heißt es: „Gestern ist der Tag, der unmittelbar dem Heute vorangeht...“ Dementsprechend soll die jüngste Vergangenheit Aufmerksamkeit finden. Daß der gedachte